

2 THEORETISCHE PERSPEKTIVEN IN DER SCHLAUEN KISTE

(HETERO)NORMATIVITÄTSKRITISCHE PERSPEKTIVE

Heterosexualität und ein binäres Geschlechtersystem (ausschließlich bestehend aus cisgeschlechtlichen Männern und Frauen) werden gesellschaftlich oft unhinterfragt als Norm erlebt und beschrieben. Heterosexuell, cisgeschlechtlich und dyadisch³ zu sein gilt als natürliche und richtige Form der geschlechtlichen Identität und der sexuellen Orientierung. Ausgehend von dieser Vorstellung erscheinen folglich andere sexuelle Orientierungen sowie geschlechtliche Identitäten, zum Beispiel in Form gleichgeschlechtlicher Liebe oder Inter*- und Trans*geschlechtlichkeit, als abweichend, anders und unnormale. Oft sind Lsbtiq* Menschen von Diskriminierungen betroffen, werden abgewertet, in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt oder einfach unsichtbar gemacht. So werden in Film und Fernsehen zum Beispiel überwiegend heterosexuelle Menschen dargestellt, in der Schule wird kaum über Lsbtiq* Menschen gesprochen und noch immer erleben viele Menschen ihr Coming-out als sehr schwierig und angstbesetzt. Heterosexuelle und cisgeschlechtliche Menschen hingegen müssen sich nicht fürchten, aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität oder sexuellen Orientierung angefeindet zu werden.

Eine heteronormativitätskritische Perspektive stellt genau diese vertrauten, althergebrachten macht- und wirkungsvollen Vorstellungen von Geschlecht und sexueller Orientierung infrage. Als selbstverständlich angenommene Kategorien, Identitäten und Differenzen können aus diesem Blickwinkel gezielt reflektiert werden. SCHLAUe Workshops setzen genau hier an, indem sie die Teilnehmenden dazu anregen, eigene Selbstverständlichkeiten und Normalitätserwartungen zu hinterfragen. **Ein SCHLAUer Workshop eröffnet den Teilnehmenden somit in einer geschützten und wertschätzenden Atmosphäre Denk- und Diskussionsräume.** Dabei geht es niemals darum, ‚Wahrheiten‘ zu vermitteln, die Teilnehmenden ‚zu überzeugen‘ oder ‚richtige‘ Antworten zu provozieren. Ein SCHLAU-Workshop ist vielmehr ein Ort der Begegnung und Kommunikation, um sich gemeinsam auf den Weg in eine Gesellschaft zu machen, in der vielfältige Lebensweisen gleichberechtigt und diskriminierungsfrei gelebt werden und uneingeschränkte Akzeptanz finden können.

ANTIDISKRIMINIERUNGSPÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVE⁴ – DIE BEDEUTUNG VON MACHT UND PRIVILEGIEN

Die Antidiskriminierungspädagogik ist ein pädagogischer Ansatz, der sich mit Diskriminierung, Macht- und Ungleichheitsverhältnissen auseinandersetzt und Impulse zur Akzeptanzförderung gesellschaftlicher Vielfalt bereithält. Diskriminierungen können nicht ohne die gesellschaftlichen Bedingungen betrachtet werden, in denen sie sich ereignen und zu oft geduldet oder unzureichend sanktioniert werden. Das heißt, Diskriminierung muss nicht in individuellen Vorurteilen begründet liegen, sondern kann auch auf traditionellen Normen und gesetzlichen Regelungen basieren (institutionelle/strukturelle Diskriminierung). Formale Rechte, Gewohnheiten und etablierte Verfahrensabläufe können Menschen oder Gruppen diskriminieren. Beispiele hierfür sind teilweise das Schulsystem, das Gesundheitswesen, der Arbeitsmarkt und die Wohnungspolitik. Die Diskriminierung basiert dabei nicht auf dem diskri-

³ Als dyadisch werden Menschen bezeichnet, die nicht inter* sind.

⁴ Der Absatz „Antidiskriminierungspädagogische Praxis“ bezieht sich auf unterschiedliche Beiträge von Liebscher, D./Fritzsche, H. (2010). In: Pates, R./Schmidt, D./Karawanskij, S. (Hrsg.): Antidiskriminierungspädagogik: Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Wiesbaden, insbesondere S.14, 27, 35–39, 52, 66–67, 101 und 105.

minierenden Fehlverhalten einer Einzelperson, sondern auf der Struktur, die das Verhalten der Person fördert oder sogar fordert. Strukturelle Diskriminierung muss von betroffenen Einzelpersonen nicht zwingend erkannt werden. Häufig braucht es wissenschaftliche Analysen (z.B. Vergleichsuntersuchungen), um institutionelle Diskriminierung und ihre Ausschlüsse zu erkennen: „**Ein Indiz ist häufig, dass bestimmte Gruppen in bestimmten Positionen unterrepräsentiert sind oder systematisch schlechtere Chancen haben.**“⁵ Obwohl es den Anspruch gibt, allen Menschen gleiche Handlungsmöglichkeiten zu geben, sind finanzieller Wohlstand und die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Einflussnahme und Anerkennung nicht gleich verteilt. Der sozio-ökonomische Status, das Geschlecht, die Religionszugehörigkeit, die sexuelle Orientierung, die körperliche und psychische Verfasstheit und die reale bzw. zugeschriebene Migrationsgeschichte sind Beispiele für Faktoren, die auf die Lebensverhältnisse einer Person Einfluss nehmen.

- › Die ‚gläserne‘ Decke, die qualifizierte Frauen spüren, wenn sie in Unternehmen Karriere machen möchten;
- › die Hemmung von trans* Personen, regelmäßige ärztliche Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen;
- › Familien, die aufgrund ihres Nachnamens gar nicht erst zu Wohnungsbesichtigungen eingeladen werden;
- › Frauen, die Kopftuch tragen, und denen Fachlichkeit und berufliche Eignung abgesprochen werden;
- › Schüler_innen, die sich mit dem Rohlstuhl fortbewegen und daher in ihrer Schulauswahl durch bauliche Begebenheiten begrenzt sind.

Einige SCHLAU-Methoden greifen Diskriminierung als strukturelles Problem auf. Dabei möchte SCHLAU mit Jugendlichen darüber ins Gespräch kommen, wie Diskriminierung abgebaut werden kann. In diesem Zusammenhang wird zum Beispiel darüber gesprochen, wer die Handlungsmacht hat: Wer und was ist von gesellschaftlichem Interesse? Wer oder was eher nicht? In welchem Kontext und aus welchen Perspektiven wird über bestimmte Gruppen gesprochen? Wer ist in der Gesellschaft sichtbar und wer eher nicht? Welche Meinungen und Perspektiven hören wir selten oder gar nicht? Sind alle Gruppen gleichermaßen in machtvollen Positionen vertreten und können ihre Stimme erheben? Warum ist Teilhabe für einige erschwert und was können wir tun, um die Teilhabemöglichkeiten aller Menschen zu verbessern?

In einigen SCHLAU-Methoden geht es auch darum, Privilegien sichtbar zu machen und über sie zu sprechen. Privilegien werden meist nicht bewusst wahrgenommen, da sie mit gesellschaftlichen Normen verbunden sind. Wenn ich bspw. cis bin, weiß ich vielleicht gar nicht, dass ich privilegiert bin, weil meine Geschlechtsidentität in den Medien abgebildet wird, ich als Jugendliche_r Vorbilder vorfinde, später keine Angst vor Diskriminierung am Arbeitsplatz haben muss und mir meinen Geschlechtseintrag nicht durch ein langwieriges gerichtliches Verfahren erkämpfen musste. Wir halten es für wichtig, über Privilegien zu sprechen, denn dadurch können Menschen sensibel dafür werden, was es für andere bedeutet, ein Privileg nicht zu haben. Das Erkennen eigener Privilegien ist ein wichtiger Schritt, um empathischer zu werden und die Lebenssituation und Lebensherausforderungen anderer besser wahrzunehmen.

Wenn Menschen Verfahren und Mechanismen als ungerecht und ausschließend erkennen, auch wenn sie vielleicht selbst vom Ist-Zustand profitieren, kann das eine Basis für Veränderungen sein – im individuellen Handeln und auch für diskriminierungssensiblere Strukturen in der Gesamtgesellschaft sowie Chancen- und Teilhabegerechtigkeit. **Diskriminierung ist ein Problem, das alle betrifft und nicht nur die, die von Diskriminierung betroffen sind.** Das ist die Grundlage von Antidiskriminierungsarbeit und damit auch die Grundlage, auf der die SCHLAU-Methoden konzipiert wurden.

⁵ Ebd., S.35.

INTERSEKTIONALITÄT

Verwobenheit, Überschneidungen und Zusammenwirken von unterschiedlichen Formen von Diskriminierung (Mehrfachdiskriminierung) werden mit dem Begriff der Intersektionalität (engl. intersection = Kreuzung) beschrieben. So erleben viele Lsbtiq* Personen zum Beispiel auch durch Armut, Be_hinderung⁶ und/oder aufgrund von Rassismus gesellschaftliche Benachteiligung. Auch im Hinblick auf die Differenzkategorien Geschlecht und sexuelle Orientierung sind die Erfahrungen vielfältig: So hat eine lesbische trans* Frau eine andere gesellschaftliche Position als ein schwuler cis Mann, da sie im Unterschied zu ihm nicht nur von Homofeindlichkeit, sondern auch von Sexismus und Trans*feindlichkeit betroffen ist. Diese verschiedenen Diskriminierungsformen funktionieren dabei nicht losgelöst voneinander: Zum Beispiel wird dieser Person unter Umständen gerade aufgrund ihres Lesbischseins umso mehr ihre Geschlechtsidentität als Frau aberkannt. Es ist sehr wichtig, den Fokus auf das Zusammenspiel und die gegenseitige Beeinflussung all dieser unterschiedlichen Diskriminierungsmerkmale zu lenken, weil wir ansonsten Gefahr laufen, die Lebenswirklichkeiten und Bedürfnisse ganzer Gruppen unsichtbar zu machen.

„Nehmen wir als Beispiel eine Straßenkreuzung, an der der Verkehr aus allen vier Richtungen kommt. Wie dieser Verkehr kann auch Diskriminierung in mehreren Richtungen verlaufen. Wenn es an einer Kreuzung zu einem Unfall kommt, kann dieser von Verkehr aus jeder Richtung verursacht worden sein – manchmal gar von Verkehr aus allen Richtungen gleichzeitig. Ähnliches gilt für eine Schwarze Frau, die an einer ‚Kreuzung‘ verletzt wird; die Ursache könnte sowohl sexistische als auch rassistische Diskriminierung sein.“⁷

Eine intersektionale Perspektive kann uns in unserer Bildungsarbeit dabei helfen, Unterschieden Raum zu geben, denn sie zeigt das ganze Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten von Geschlecht, sexueller Orientierung, Körper-, Liebes- und Lebensbeziehungen auf. Dies betrifft nicht nur die Teamer_innen selbst, sondern auch die jungen Menschen, die an den Workshops teilnehmen und ihre eigenen Biografien, Geschichten und Erfahrungen mit Diskriminierung in den Workshop tragen. Intersektionalität ist also nicht nur ein Thema, welches mitgedacht werden soll, sondern betrifft das gesamte SCHLAU-Netzwerk.

**„Repräsentation ist überlebenswichtig
sonst kann sich der Schmetterling
von einer Gruppe Motten umgeben
nicht selbst sehen und wird versuchen,
selbst eine Motte zu werden.“**

Rupi Kaur - Die Blüte der Sonne

6 In der SCHLAUen Kiste wird Be_hinderung in dieser Form geschrieben, um deutlich zu machen, dass Menschen nicht behindert sind, sondern durch andere behindert werden. Durch den Unterstrich wird das Hindernis, das dem be_hinderten Menschen aufgestellt wird, sichtbar gemacht.

7 Crenshaw, K.W. (2010): Die Intersektion von ‚Rasse‘ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, H./Herrera Vivar, M. T./Supik, L. (Hrsg.): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden, S. 33–54.

MENSCHENRECHTSBILDUNG

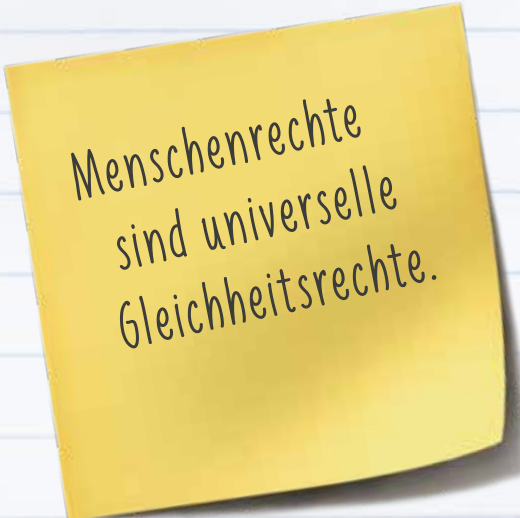
Menschenrechte sind universelle Gleichheitsrechte. Das Gleichheitsprinzip verspricht allen Menschen, ihren eigenen, individuellen und auch ‚besonderen‘ Lebensentwurf in Freiheit finden und verwirklichen zu können. In einer pluralen und demokratischen Zivilgesellschaft haben alle Menschen das Recht auf Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Menschenrechte begründen somit den Anspruch auf die freie und gleichberechtigte Selbstbestimmung sowie eine diskriminierungsfreie gesellschaftliche Teilhabe jedes einzelnen Menschen. Sie zielen auf die Förderung von Einstellungen, Umgangs- und Verhaltensweisen, welche die Rechte anderer respektieren.

Diese gezielte Förderung wird auch als Menschenrechtsbildung bezeichnet. Menschenrechtsbildung verbindet unterschiedliche pädagogische Ansätze, deren nachhaltiges Ziel eine Gesellschaft ist, in der Menschenrechte verstanden, verteidigt und respektiert werden. Nur diejenigen, die Menschenrechte kennen und verstehen, können diese achten, einfordern und verteidigen. Zentral für die Menschenrechtsbildung ist die Entwicklung kritischen Denkens, welches Menschen dazu befähigt, unterschiedliche Formen von Menschenrechtsverletzungen zu erkennen und zu hinterfragen sowie Möglichkeiten ihrer Überwindung konstruktiv und solidarisch zu gestalten.

Dabei zielt die Menschenrechtsbildung nach Artikel 2 der Anlage der Erklärung der Vereinten Nationen über Menschenrechtsbildung und -training (19. Dezember 2011)⁸ auf drei zentrale Dimensionen, nämlich:

- › Bildung über Menschenrechte (Bereitstellung von Wissen über Menschenrechte);
- › Bildung durch Menschenrechte (verschiedene Formen des Lernens ermöglichen und dabei die Rechte aller Beteiligten achten);
- › Bildung für Menschenrechte (Menschen stärken, ihre Rechte wahrzunehmen und die Rechte anderer zu respektieren).

SCHLAU knüpft an diese zentralen Prinzipien an und leistet einen Beitrag, diesem Anspruch nachzukommen.



Menschenrechte
sind universelle
Gleichheitsrechte.

⁸ Erklärung der Vereinten Nationen über Menschenrechtsbildung und -ausbildung. In: www.un.org/depts/german/gv-66/band1/ar66137.pdf [Stand: 25.06.20].